



# AGENDA-FORUM

der Stadt Attendorn

Agenda-Forum der Stadt Attendorn – Herforder Str. 15 a– 57439 Attendorn

## PRESSEMITTEILUNG

---

### Auskunft erteilen:

Michael Greve-Röben ☎02722 / 630921

Ernst Klein ☎02722 / 4168

Dr. Bärbel Röben ☎02722 / 630921

---

Az  
BR/PM 10 -11

Attendorn,  
11.05.2011

## Multimedia-Vortrag im Alten Bahnhof:

### „Abenteuer Äthiopien“

**Attendorn.** Das Agendaforum Attendorn steuert eine Extrastation bei für den "Fahrplan III" der Bürgerhaus-Aktionswochen: "Abenteuer Äthiopien" heißt der Multimedia-Vortrag, den Johannes und Till Winkelmann am kommenden Montag (20. Juni) um 19.30 Uhr in der Schalterhalle des Alten Bahnhofs, Am Zollstock, präsentieren.

Unterschiedlichste Facetten des afrikanischen Landes scheinen auf in den Berichten und Bildern, mit denen der Attendorner Arzt Dr. Johannes Winkelmann und sein Sohn Till, Diplom-Geograph in Bonn, ihr Publikum mit auf die Reise nach Äthiopien nehmen.

Beeindruckende Landschaften und Menschen, die Faszination des Landes, das man als "die Wiege der Menschheit" bezeichnet, werden im Reisebericht von Johannes Winkelmann lebendig. Till Winkelmann hat ein Jahr lang in Äthiopiens Hauptstadt Addis Abeba für seine Doktorarbeit über Aids geforscht. Er vermittelt einen intensiven Einblick in das Leben der Armutgruppen in der Fünf-Millionen-Stadt, die Probleme von Aids-Infizierten und viel versprechende Lösungsansätze.

Die meisten Einwohner von Addis Abeba sind bitterarm. Viele können sich nur noch eine Mahlzeit am Tag leisten. Eine Erkrankung ist in mehrfachen Sinne bedrohlich: Das Gesundheitssystem ist schlecht ausgestattet, schon für einfachste Behandlungen fehlt das Geld. Es gibt keine Sozial-, Kranken- oder Pflegeversicherung und die Krankenpflege ist Sache der Familie. Erkrankte und Pflegende fallen so aus bei der Existenzsicherung der Familie. Eine Aids-Erkrankung ist auch in Äthiopien nicht mehr zwangsläufig ein Todesurteil, auch hier gibt es kostenlose antiretrovirale Medikamente. doch eine HIV-Infektion wird in der Gesellschaft nach wie vor mit einer persönlichen Schande gleichgesetzt, die Erkrankten werden ausgegrenzt: Häufig wird Ihnen die Wohnung gekündigt, sie verlieren ihren Arbeitsplatz, Freunde und Familie distanzieren sich. "Dennoch ist die Situation nicht ganz so düster, wie sie erscheinen mag", sagt Till Winkelmann. In den letzten Jahren hätten sich in der Bevölkerung neue viel versprechende lokale Strukturen entwickelt.